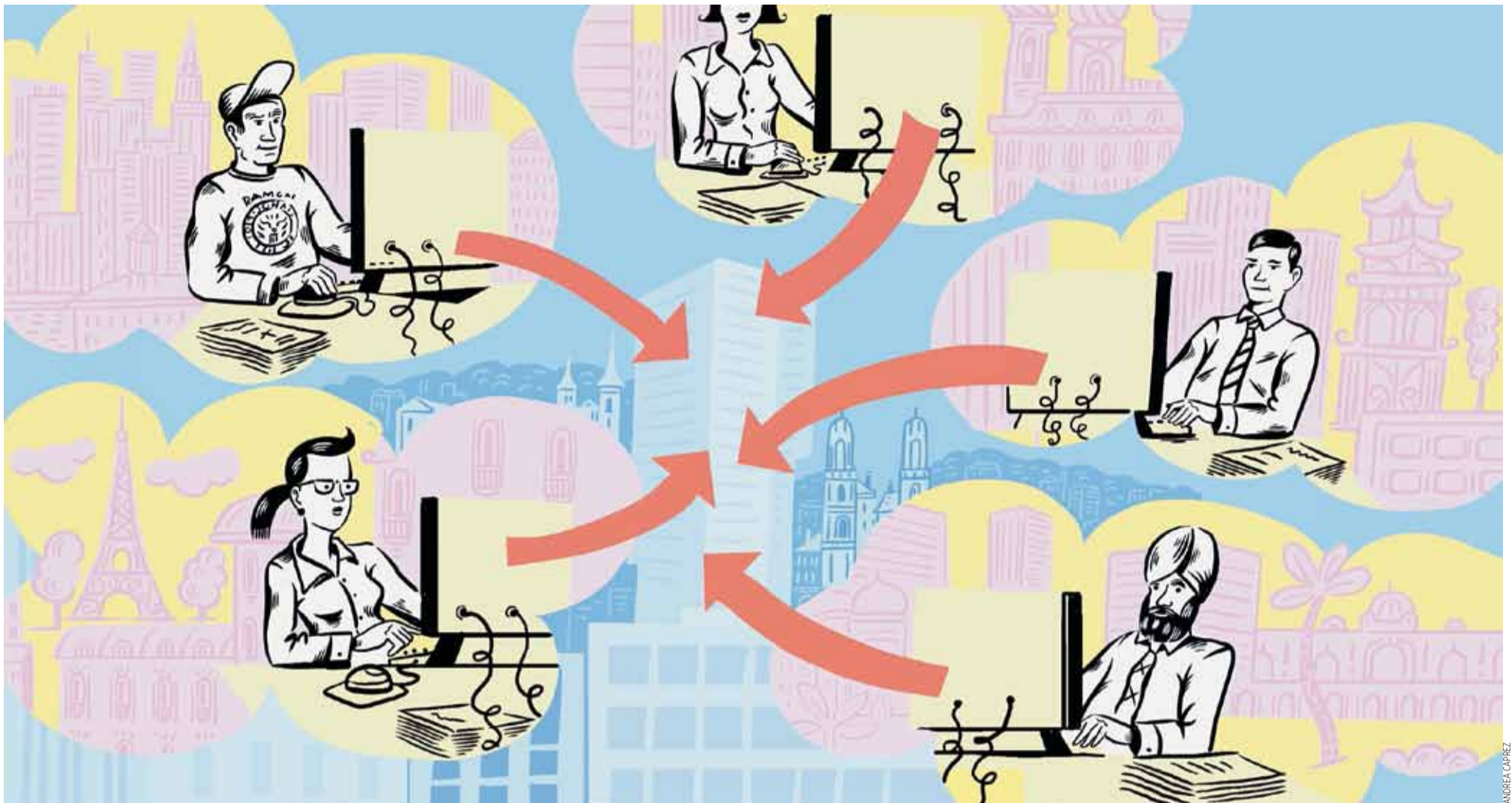


Management



Die Crowd aus der Cloud

Mitarbeiter Auch Arbeitskräfte kann man sich aus der Cloud holen. So funktioniert es.

KLARA WALK

Die neue Unternehmens-Homepage? Kommt von einem indischen Webentwickler. Das Firmenlogo hat ein freischaffender belgischer Designer entworfen. Eine italienische Expertin lieferte das Marketingkonzept und die Buchhaltung erledigt eine Fachkraft aus Zürich. Die Mitarbeiter haben sich noch nie getroffen. Es sind genau genommen gar keine Kollegen. Der Firmeninhaber hat sie alle auf Online-Arbeitsplattformen zusammengesucht.

Auf Online-Portalen wie E lance, oDesk, Twago oder auch clickworker finden Auftraggeber freiberuflich arbeitende Auftragnehmer. Das Prinzip: Ein Unternehmen – egal ob Konzern oder Startup – schreibt einen Auftrag aus. Freelancer geben daraufhin über die Plattform Angebote ab. Der Auftraggeber entscheidet sich für einen, der Freelancer macht sich an die Arbeit. Der Auftraggeber kann in der Schweiz sitzen – der Freiberufler aber in Polen oder auch in Bangladesch.

Das Internet macht die virtuelle Zusammenarbeit über Ländergrenzen und Kontinente hinweg möglich. Die einzige Bedingung: Das Produkt muss digital übermittelbar sein. Das Honorar überweist der Auftraggeber mal auf ein Treuhandkonto, mal per PayPal oder Kreditkarte. Üblicherweise geht das Geld zunächst an die Vermittlungsplattform und bleibt dort, bis das Projekt abgeschlossen ist. Nach Abschluss des Projekts wird das Honorar abzüglich einer Provision an den Freelancer ausbezahlt.

Bei E lance zum Beispiel beträgt die Provision 8,75 Prozent der Auftragssumme, bei oDesk sind es 10 Prozent. Auch in steuerlichen Fragen helfen manche Plattformen weiter: E lance etwa bietet bei Unternehmen und Freelancern aus den USA an, unter Umständen benötigte Formu-

re an die US-Behörden weiterzuleiten. Online-Arbeit ist längst nicht mehr nur etwas für Programmierer. Fast jeder Wissensarbeiter kann heute auf Online-Plattformen seine Dienste anbieten. Umgekehrt kommen insbesondere kleine Unternehmen auf diese Art und Weise an Know-how, das sie sonst womöglich nicht hätten bezahlen können: Ein Ein-Mann-Unternehmer braucht zwar auch ein Marketingkonzept, kann deshalb aber nicht gleich einen Marketingprofi einstellen – selbst der schweizerische Freiberufler aus dem Nachbarbüro könnte zu teuer für ihn sein. Online-Projektarbeiter aus der ganzen Welt sind daher eine gute Option für Startups oder Kleinfirmen.

Frage nach Verlässlichkeit

Freelancer und Auftraggeber schnell zusammenbringen – mit diesem Ziel gründete Thomas Jajeh 2009 die Plattform Twago in Berlin. «Ich habe damals einfach gesehen, dass es einen Markt für diese Dienstleistung gibt», sagt er. Unternehmen suchten Fachkräfte und frei arbeitende Fachkräfte suchten Auftraggeber, beide Parteien über das Internet. Zwar gab es E lance und oDesk aus den USA. Für den europäischen Raum mit seinen vielen Sprachen fehlte aber eine Plattform – Twago wuchs in diese Lücke hinein. Knapp 270 000 Freelancer sind derzeit registriert und konkurrieren um Projekte für aktuell mehr als 360 Millionen Euro. Die grosse Mehrheit kommt aus den Bereichen IT und Design, aber auch viele Texter und Marketingfachkräfte nutzen Twago zur Auftragsakquise.

Damit Auftraggeber einschätzen können, ob die unbekanntenen Freelancer vom anderen Ende der Welt verlässlich sind, gibt es Bewertungssysteme. Ähnlich wie beim Online-Marktplatz Ebay vergeben ehemalige Kunden nach dem Job Noten für den Dienstleister. Zusätzlich arbeitet Twago mit einem sogenannten Score. Der

Score setzt sich aus 80 verschiedenen Bewertungsfaktoren zusammen, zum Beispiel Vollständigkeit des Twago-Profiles, angegebene Referenzen und Arbeitsproben. Der Berliner Alexander Ellmer gehört zu den erfolgreichen Online-Arbeitern. Sein Twago-Score liegt bei zehn von zehn möglichen Punkten. Seit seiner Anmeldung bei Twago im Mai 2014 hat der Texter mit dort akquirierten Aufträgen mehr als 16 000 Euro verdient. Damit gehört er zu den Gutverdienern unter den Textern, aber für Ellmer ist klar: «Leben kann ich von Twago alleine nicht.» Eine ganz andere Form der Arbeit aus der Cloud bietet die Plattform clickworker aus dem deutschen Essen an. Hier engagiert der Auftraggeber nicht einen Freelancer, sondern gleich ein ganzes Heer an Zuarbeitern. 700 000 registrierte Mitglieder erledigen Mikrojobs für meist niedrige Geldbeträge, manchmal nur im Cent-Bereich. Das Unternehmen zerlegt grössere Projekte seiner Kunden in viele kleine Einzelprojekte. Für den japa-

Portale wie E lance, oDesk, und clickworker vermitteln Arbeitskräfte.

nischen Autohersteller Honda etwa mussten einmal insgesamt 10 000 Fotos von Verkehrssituationen ausgewertet werden – für ein Projekt zur Konstruktion einer Bilderkennungsoftware, die Hindernisse auf der Strasse erkennt. Also teilte clickworker die 10 000 Fotos in mehrere tausend Einzelaufgaben auf und es konnte losgehen. Die einen Crowd-Arbeiter markierten Verkehrsschilder, andere Autos, Fussgänger, potenzielle Hindernisse im Weg eines selbstfahrenden Autos. «Unsere Crowd erledigt Arbeit, die eine Maschine nicht leisten kann – oder die in sehr kurzer Zeit von sehr vielen Menschen erledigt werden muss», erklärt Ines Maione von clickworker. Die vielen Online-Heimarbeiter übernehmen massenhaft Produktbeschreibungen für Online-Shops, kategorisieren Produkte oder recherchieren auch mal E-Mail-Adressen für Telefonbuchanbieter. Alles Aufgaben, die keine besondere berufliche Qualifikation oder formale Bildung erfordern – aber

die menschliche Fähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem je nach Situation zu unterscheiden. Den Lebensunterhalt verdient kaum ein Mitglied der Crowd mit diesen Mikrojobs. «Unsere Jobs sind ganz klar als flexibler Nebenerwerb gedacht», stellt Maione klar.

Freiheit und Sicherheit

Wenn Gewerkschaften kritisieren, Online-Arbeiter aus der Crowd sorgen dafür, dass feste Arbeitsplätze verschwinden, kontert Maione: «Unsere Kunden nutzen unser Angebot heute, weil es früher gar nicht notwendig war.» Es habe bis vor kurzem keine Bilderkennungsoftware gegeben, keine Online-Shops und keine Texte, die suchmaschinenoptimiert geschrieben werden mussten. Die Digitalisierung habe all die Mikrojobs überhaupt erst möglich und nötig gemacht.

Auch bei hauptberuflich tätigen Freelancern gilt: Immer mehr Menschen wollen heute örtlich und zeitlich flexibel, mit immer neuen Aufgaben bei immer anderen Auftraggebern arbeiten. Davon ist jedenfalls Joël Luc Cachelin überzeugt. Er ist Gründer des Schweizer Thinktanks Wissensfabrik, der sich mit den Herausforderungen einer digitalen Gesellschaft beschäftigt. Cachelin glaubt nicht, dass in Zukunft nur noch kurzfristig angeheuere Projektmitarbeiter überall auf der Welt wechselnde Online-Jobs erledigen werden. Auch wenn es immer mehr werden sollten: Noch lange nicht jeder wolle sich als Freelancer von Auftrag zu Auftrag hangeln, immer in Konkurrenz zu anderen. Da prallten zwei menschliche Grundeinstellungen aufeinander, sagt Cachelin: «Ein steigendes Bedürfnis nach Freiheit auf der einen Seite – und ein nicht verschwindendes Sicherheitsbedürfnis auf der anderen.» Auch die Arbeitgeber wollen ihren Mitarbeitern zwischendurch mal in die Augen schauen können – und gute Leute nicht wieder in die Cloud schicken müssen.

So tickt der Cloudworker-Markt

- **Big Player** Die beiden grössten Namen unter den Online-Arbeitsplattformen sind die US-amerikanischen Anbieter E lance und oDesk. Beide sind besonders dann interessant, wenn Sprachkenntnisse unwichtig sind: Verkehrssprache ist hier Englisch. Bei Twago ist das anders. Die in Deutschland beheimatete Plattform ist gerade bei Übersetzungen in verschiedene europäische Sprachen gut aufgestellt.
- **Neue Vermittler** Eine weitere auf Texter spezialisierte Freelancer-Plattform heisst Textbroker. Die Plattform 99de-

signs wiederum ist laut eigener Aussage das weltweit grösste Online-Portal für alle Grafik- und Designprojekte. Sie funktioniert nach dem Wettbewerbsprinzip: Designer bewerben sich mit Lösungsvorschlägen, der beste Vorschlag gewinnt ein Preisgeld, der Rest geht leer aus.

- **Wettbewerb** Nach diesem Konkurrenzprinzip funktioniert auch freelancer.com: Hier kann ein Unternehmen auswählen, ob es ein Projekt oder einen Wettbewerb ausschreiben möchte.